

hannes war ein in jeder Beziehung ausgezeichnet und angesehen Mann, der dazu noch das Glück hatte, ein treffliches Domcapitel zur Seite zu haben. Zu demselben gehörten u. A. der Official Johannes von Boflge, der Verfasser einer Chronik von Preußen von 1360 an (abgedruckt in den Scriptt. rer. Prussic. III, 79 ff.); Johannes von Marienwerder (s. d. Art.) und sein Freund Joh. Rymann, der folgende Bischof; damals lebte auch die fromme Klausnerin Dorothea von Montau (s. d. Art.). Bischof Johannes I. richtete sein besonderes Augenmerk auf die sittliche Hebung des Clerus; er erließ zu dem Zwecke ein Statut für die Geistlichkeit, hielt häufig Visitationen ab und traf Anordnungen für alle kirchlichen Amtsverrichtungen. An Eifer stand ihm sein Nachfolger 11. Johannes II. Rymann (1409—1417) nicht nach; unter ihm wurden die Synodalstatuten vom Jahre 1411 verfaßt, welche von seinen Nachfolgern mit geringen Aenderungen stets erneuert wurden. Seider aber begann damals von Neuem eine traurige Zeit für das Bisthum. Nach der unglücklichen Schlacht von Tannenberg am 15. Juli 1410 mußten mit dem Adel auch die Bischöfe dem König von Polen huldigen, und auf dem Rückzug der Polen von der Marienburg ward Marienwerder arg mitgenommen. Noch mehr litt Pomesanien seit der Erneuerung des Krieges im J. 1414; Riesenburg, Marienwerder und eine Reihe anderer Orte gingen in Flammen auf, und zu allem Elend kam 1416 eine Pest hinzu. Auch der folgende Bischof 12. Gerhard Stolpmann (1417—1427) sah 1422 die Polen in seinem Bisthum wüthen; zwar kam bald der Friede am See Melno zu Stande, aber die Wunden, welche der Krieg geschlagen, wollten nicht heilen. Beim Tode des Bischofs war der Zustand der Diöcese derart, daß man sie einige Zeit ohne Bischof lassen wollte. Es folgte zunächst als Administrator, dann als 13. Bischof Johannes III. Binkler (1428—1440), vorher Hofkanzler des Hochmeisters; auch er mußte mehrfach gegen die Polen und Hufiten Mannschaften ausrücken, bis 1435 ein Friede zu Stande kam. Der folgende Bischof 14. Kaspar Vinke (1440—1463) sah die Herrschaft des Ordens und das Wohl seines Landes aufs Neue gefährdet durch den sogen. Städtekrieg (1454—1466). Der Bischof stand stets treu auf Seiten des deutschen Ordens, mußte aber 1454 mit den anderen Bischöfen zu Elbing Casimir von Polen huldigen und versprechen, das Ordenskleid abzulegen. Vergeblich hatte er vor dem Ausbruche des Städtekrieges den Hochmeister gewarnt, ebenso vergeblich suchte er sein Gebiet vor den Drangalen des Kampfes zu schützen. Das Land litt unfählig von Freund und Feind; 1460 wurde Marienwerder erobert und ausgebrannt; 1463 starb der Bischof in bitterster Armut; geringe Unterstützungen von Samland her hatten ihn förmlich vor dem Hungertode bewahren müssen. Immerhin hatte er aber erreicht, daß das bischöfliche Pomesanien dem Orden er-

halten blieb, während Culm und Ermland unter polnische Herrschaft kamen; freilich ward gerade dieser Umstand 60 Jahre später zum Verhängniß für das Bisthum. — Erst 1464 folgte als 15. Bischof Nicolaus II. (bis 1466), vorher Domherr in Samland; er mußte aber 1466 ab danken, da im zweiten Thornr Frieden der Bischof von Culm, Vincenz Kielbassa, als lebenslänglicher Administrator für Pomesanien bestimmt wurde. Bischof Nicolaus II. starb 1471, wie es scheint zu Königsberg. Der neue Administrator 16. Vincenz Kielbassa (1466—1478) that für Pomesanien wenig, mußte aber die Einkünfte des Bisthums sehr zu schätzen. Sein Streben war überhaupt darauf gerichtet, möglichst viele Bisthümer in seiner Hand zu vereinigen; allein der Versuch, auch Ermland zu erhalten, mißlang. Gegen Ende seiner Regierung litt Pomesanien wieder sehr durch die Polen, mit denen der deutsche Orden seit 1477 in neuem Kampfe (dem sog. Pfaffenkrieg) lag. Abermals ward Marienwerder belagert und ausgebrannt, am 1. Januar 1479 wurde auch die Burg erobert. Bischof Vincenz hatte stets auf Seiten des Polenkönigs gestanden; sein Nachfolger 17. Johannes IV. (1479—1501) dagegen gehörte wieder dem deutschen Orden an, gerieth aber gegen Ende seines Lebens mit dem Hochmeister in unangenehme Streitigkeiten. Ueberhaupt scheint er es nicht verstanden zu haben, in seinen Ansprüchen Maß zu halten; er lag bald mit diesem bald mit jenem im Haber. Doch arbeitete er mit lobenswerthem Eifer für das geistliche Wohl seiner Diöcese und bestätigte 1480 abermals die oben erwähnten Synodalstatuten. Noch einmal folgte ein thatkräftiger Bischof, nämlich 18. Hiob von Dobeneß (1501 bis 1521), der eiserne Bischof, vorher Propst zu Bischoffen in Meissen. An ihm hatte der Hochmeister, Herzog Friedrich von Sachsen, eine zuverlässige Stütze; er machte Reisen für ihn nach Deutschland und Ungarn und war während der Abwesenheit Friedrichs Mitregent des Ordenslandes. Hiob war es auch, der den Markgrafen Albrecht von Brandenburg 1511 zum Hochmeister vorschlug und vor dessen Ankunft mit dem Bischof von Samland und dem Großcomtur Simon von Drahe u. A. das Land verwaltete. Ebenso spielte er eine Hauptrolle in den Verhandlungen mit Polen wegen des Lebensseides (1512) und wieder als Mitregent des Landes 1517 während der Reise Albrechts nach Deutschland. Die Weigerung des Lebensseides führte 1519 zum Kriege, in dem Pomesanien wieder besonders litt. Riesenburg und Marienwerder hielten den ersten Ansturm aus, mußten aber sammt dem Bischof 1520 dem Polenkönig huldigen. Bischof Hiob erlebte noch eben den Frieden von Thorn (April 1521). Für sein Land hatte er so viel gethan, wie ihm möglich war, sowohl zur innern Festigung wie zur Hebung von Sitte und Wissenschaft. Die Riesenburg wurde ein Sammelpunkt für viele Gelehrte, unter denen Gobanus Hesse zu nennen ist. Auch wurden auf seine Ver-